

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

**Band:** 40 (1969)

**Heft:** 7

**Rubrik:** Quellen : zum 70. Geburtstag von Paul Moor: Gehorchen und Dienen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Quellen

---

## *Zum 70. Geburtstag von Paul Moor: Gehorchen und Dienen*

*Herr Professor Dr. Paul Moor wird am 27. Juli dieses Jahres seinen 70. Geburtstag feiern. Wir möchten ihm auch an dieser Stelle recht herzlich gratulieren und ihm danken für die wertvolle Arbeit auf heilpädagogischem Gebiet. Wie kaum ein zweiter Erzieher verstand es der ehemalige Leiter einer Beobachtungsgruppe im Land-erziehungsheim Albisbrunn diese praktischen Erfahrungen mit Theorie zu untermauern. Denn aus der Praxis heraus entstand seine wissenschaftliche Arbeit. Dadurch wird diese für das Heimwesen und die Sonderschularbeit wegleitend. Seit 1941 war Paul Moor Leiter des Heilpädagogischen Seminars Zürich, daneben lehrte er Heilpädagogik an der Universität Zürich. Ganz besonders in den letzten Jahren seiner Wirksamkeit als Dozent befasste er sich mit den besonderen Problemen des Heimlebens. Sowohl für die tiefen Anregungen als Lehrer an Aus- und Weiterbildungskursen wie auch für die vielen wertvollen Besprechungsgrundlagen in seinen vielen Publikationen sind wir ihm in herzlicher Dankbarkeit verbunden.* Br

\*

Erst in der Ergriffenheit des Gemütes empfangen wir einen Gehalt, der unser Leben zu einem erfüllten macht. Sei es Schönheit oder Weisheit, sei es Heimat oder Offenbarung, sie alle müssen uns geschenkt werden. Das Stillhalten unseres Wollens und Wünschens schafft erst Raum in uns für die empfangende Haltung, durch welche unser Leben zu einem erfüllten werden kann. Erst aus der Ergriffenheit des Gemütes fließt unserer Lebensführung ihre höchste Kraft zu. Erst die Ergriffenheit steigert den Willen zur Begeisterung und den Wunsch zur Leidenschaft.

\*

Das Wesen des Menschen ist einerseits der beständige Aufbruch von dem aus, was ihm gegeben ist in «Anlage und Umwelt», zu dem hin, was ihm aufgegeben ist. Er kann aber nur darum aufbrechen auf etwas hin, das nicht ist, sondern «nur» sein soll, weil sein Wesen andererseits darauf beruht, dass er einen Anruf vernimmt. In der Erziehung ist nicht das Gegebene, sondern das Aufgegebene das Wesentlichere. Der Mensch muss loskommen von der Meinung, er könne alles haben, was er sich gerade wünscht; es muss ihm selbstverständlich werden, dass man auch auf die Befriedigung eines drängenden Bedürfnisses warten können, ja dass es Bedürfnisse gibt, die gar nicht notwendigerweise befriedigt werden müssen, und auf deren Befriedigung man muss verzichten können.

\*

Ob ich materialistisch oder idealistisch gesinnt bin, ob ich Autoritäten anerkenne oder nicht, zu einer wirklichen Lebensführung und Lebensordnung komme ich nie anders als dadurch, dass das, was mir gegeben ist, dem gehorchen lerne, das ich als mir aufgegeben anerkenne.

\*

Mein Beruf befriedigt mich, kann heissen: Ich diene ihm aus innerer Ergriffenheit; was mir in ihm begegnet, wird mir immer wieder zum Geschenk, zum beglückenden Wunder, ich stehe mit Begeisterung und Leidenschaft in der Arbeit; mein Beruf wird mir zur Berufung.

Befriedigung in diesem dreifachen Sinn kann also eintreten:

- wenn ich Eignung und Neigung mitbringe für die besondere Berufsarbeit;
- wenn ich die moralische Reife besitze, die im klarblickenden und sich selber kennenden Mut zur Verantwortung besteht und mir erlaubt, ein Amt zu übernehmen;
- wenn ich ergriffen bin vom Wunder, das im Gegenstand meines Berufes lebt, und damit zu ihm berufen bin.

Ist auch nur eines dieser drei Momente geschwächt, so ist eine volle Befriedigung nicht mehr möglich, so kann in der Arbeit nicht so viel gefunden werden als man braucht, um in ihr bestehen zu können.

\*

Objektive Anforderungen, mit welchen es sich auseinandersetzen muss, treffen das Kind aber nicht nur aus unseren einzelnen oder Gesamtmassnahmen oder aus unserem als verbindlich erlebten Vorbild, sondern auch aus unserem als unverbindlich erlebten Beispiel. Alles, was wir überhaupt im grossen oder kleinen tun und lassen, liegt, soweit das Kind die darin enthaltene Stellungnahme überhaupt verspüren kann, wie eine Musterkarte vor seinen Augen. Auch wo es diese Dinge nicht als für es verbindlich erlebt, sind sie doch als Möglichkeiten, wie man es etwa halten könnte, gleichsam zur unverbindlichen Auswahl vor ihm ausgebreitet. Wir machen es uns in der Regel viel zuwenig klar, wie stark diese Art von Begegnung wirkt. Es geht nichts, was wir tun oder lassen in den scheinbar gleichgültigsten und nebensächlichsten Dingen am Kind vorüber, ohne es irgendwie zu berühren und an ihm halten zu bleiben.

\*

Gehorsam ist etwas, worauf wir in der Erziehung weder verzichten können noch verzichten dürfen; denn Gehorsam ist ein konstitutives Moment des Inneren Haltes; ohne Gehorsam ist ein Innerer Halt nicht möglich. Um was geht es denn beim Gehorsam? – Um die Möglichkeit der Unterordnung unter eine Aufgabe; unsere natürlichen Antriebe sollen dem gehorchen lernen, was wir als verbindlich anerkannt haben.

\*

Zum Wagnis des Gehorsams braucht es Mut. Woher nimmt das Kind den Mut, sich dem Erzieher gerade in denjenigen Dingen unterzuordnen, die es nicht einzusehen vermag? Dazu genügt nur ein Mut, der aus den tiefsten Quellen allen Mutes stammt, der Mut des Herzens, das ist das Vertrauen. Nur wo das Kind aus Vertrauen gehorcht, kann sein Gehorsam zur Vorstufe gerade seiner Selbständigkeit werden.

\*

Die notwendige Strenge soll immer gütig bleiben; das kann die geduldige Strenge. Man kämpfe nicht gegen den Fehler, sondern versuche statt dessen, das Rechte möglich zu machen. Und man vergesse nicht, dass die wichtigen Erziehungsgelegenheiten nicht dort liegen, wo wieder einmal etwas schief gegangen ist, sondern dass die guten Stunden die für die Erziehung fruchtbarsten sind.

\*

Gewöhnung entsteht nicht dadurch, dass man immer wieder ein paar Minuten später schimpfend feststellt, dass wieder einmal das Rechte nicht geschehen ist, sondern dass man ein paar Minuten vorher schon bereit ist, das Kind in Empfang nimmt, wenn es heimkommt und ganz nebenbei und unauffällig mit sanftem Zwang dafür sorgt, dass das Gebotene *geschieht*, jeden Tag wieder. So lange, bis man spürt, dass das Kind anfängt, sich selber in der oft beschrittenen Bahn wohlfühlen; das ist dann das Zeichen dafür, dass sich die gewünschte Gewohnheit eingestellt hat.

\*

Man sorgt dafür, dass das Gewünschte viele Male und immer wieder *geschieht*; was am besten dadurch zu erreichen ist, dass man es vom Kinde nicht verlangt, sondern *es mit ihm tut*.

\*

Wieder eine andere Art der Begegnung zwischen Erzieher und Kind, in welcher doch immer noch der Erzieher eine objektive Anforderung direkt an das Kind richtet und das Kind damit zur Auseinandersetzung herausfordert, ergibt sich daraus, dass der Erzieher einen *Gesamtplan* verfolgt gegenüber dem beständig schwankenden Verhalten des Kindes. Dieser Gesamtplan im Wollen des Erziehers tritt dem Kinde gegenüber als «Konsequenz» in Erscheinung; durch solche Konsequenz wirkt das Wollen des Erziehers als beständiger Appell an das Kind. Konsequenz wird meist viel oberflächlicher verstanden. Der Durchschnittserzieher meint, konsequent zu sein, wenn er dem Steckkopf des Kindes seinen eigenen Steckkopf entgegensetzt. Die pädagogisch wertvolle Konsequenz aber ist etwas ganz anderes und viel tiefer Begründetes; sie ist nicht einfach Unnachgiebigkeit, sie versteht vielmehr sehr wohl, am rechten Ort auch nachzugeben; aber sie verliert nie den Gesamtplan der Erziehung aus den Augen und weiss über allem Nachgeben und trotz aller Umwege immer wieder auf den Hauptweg zurückzufinden.

\*

Ist nicht der Schwache auch ein Mensch? Hat nicht auch er eine ewige Berufung zu erfüllen? Und wenn uns sein Leben sinnlos und wertlos erscheint gemessen an dem, was uns wichtig ist, könnte es nicht sein, dass unsere Einsicht in Sinn und Wert des Lebens bloss nicht tief genug wäre? Müssten wir vielleicht unsere eigenen Vorstellungen vom Sinn des Lebens und vom Ziel der Erziehung revidieren, sie tiefer zu ergründen suchen, so tief, dass sie auch für den Schwachen noch gelten könnten? Und hätten wir also gerade beim Schwachen noch etwas Besonderes zu lernen auch für unsere Einsicht in Sinn und Wert des Lebens?

\*

Der Schwache, der Gebrechliche, der Leidende zeigt uns deutlich, um was es in einem Menschenleben geht. Auch der Geistesschwache ist vor uns hingestellt wie ein verdeutlichendes Gleichnis. Wir haben es darum nicht nötig zu fragen, ob seine Erziehung sich lohne; wir brauchen nicht auf Dank zu warten für das, was wir an ihm tun. Wie in aller Erziehung, so haben wir hier erst recht allen Grund, dafür dankbar zu sein, dass wir uns sorgen dürfen. Denn wir selber sind es, die den grössten Gewinn daraus ziehen.

\*

Was unser Leben zu erfüllen vermag, ist vielerlei:

- Es ist die Schönheit der Welt und jedes einzelnen Dinges in ihr, die unser Herz mit Freude erfüllt und unser Wollen und Wünschen verstummen lässt durch ihren blossen Anblick.
- Es ist die Wahrheit des Erkennens, die uns weise macht in unserem Wollen und Nichtwollen, in unserem Drang, das Leben zu gestalten und in unserem Gleichmut, es zu ertragen, wie es ist.
- Es ist das Glück des Daheimseins, das unserem Wollen Kraft und unserem Wünschen Frieden gibt.
- Es ist die Gnade der Gläubigkeit, die uns in der Verzweiflung über das Stückwerk unseres Vollbringens die Unerschöpflichkeit der Verheissung verspüren lässt.

All dies gehört gleichzeitig zu einem erfüllten Leben. Es bedeutet eine Verarmung des Lebensgehaltes, wenn nur eines davon fehlt. Wie das Wachstum der Pflanze, die vielerlei Nährstoffe braucht, sich nach demjenigen richtet, von dem am wenigsten vorhanden ist, so kommt der Reichtum eines Lebens nicht über die Grenzen desjenigen Inhaltes hinaus, der am dürftigsten erlebt wird.